

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 22. März.

12.



Erste Liebe.

Es war noch ein ziemlich kleiner Bube, als ich den Unterschied zwischen schönen u. häßlichen Mädchen schon sehr deutlich bemerkte; mich auch durch diesen Unterschied zu einem großen Unterschiede in dem Benehmen gegen die Mitglieder dieser beiden Menschenarten verleiten ließ. — Wenn eine Garstige zu uns kam, so wußte ich garstiger Junge ihr bald Salz in den Kasse, Tabak oder Nadeln in die Blumensträuße, Krebse oder Mäuse in die Strickbeutel, oder wol gar einen Frosch ins Schnupfuch zu spielen. Das Schrecklichste der Schrecken aber waren mir Frauen, die Tabak schnupften. Diesen mir ekelhaften Weibern spanischen Pfeffer in die Dosen zu praktiziren, war mir der höchste Lebensgenuß, weil ihnen dann die Nasen gar so ergötzlich angeschwollen, wenn sie dieselben mit der von mir gemachten Mischung anstopften. Dagegen war ich die Freundlichkeit und Gefälligkeit selbst gegen die Hübschen. Da wäre mir kein Baumwipfel zu hoch gewesen, um für sie die schönsten Früchte herab zu holen; und in der Schule, wo wir Knaben und Mädchen zusammen waren, hatten die liebenswürdigen Gefährtinnen einen tapfern Vertheidiger an mir. Recht gut erinnere ich mich noch daran, wie ich einem Dorfhuben seine eigene Geige auf dem dicken Kopse zerschlug weil er Lotte, meine schönste Schützlingin, bei den Haaren gezaust hatte. Jeder von uns mußte nach Möglichkeit singen und einige Instrumente spielen lernen. In dem großen Schulsale übte nur Jeder für sich seine Aufgabe auf seinem Instrumente; dazu die gellenden Stimmen der Sänger und Sängerinnen, welche ebenfalls jeder ein anderes Stückchen heulte — die berühmte Harmonie der Sphären des Pythagoras kann nicht melodischer sein, als jene Uebungen waren. Unser Kantor sagte: durch diese Anordnung gewöhne sich Jeder an

Selbständigkeit und er hatte Recht, denn wenn wir im ganzen Orchester Fugen vortragen mußten, wurden wir, an Konfusion gewöhnt, nie irre. —

Die schöne Lotte war die Tochter des reichsten Fabrikanten im Städtchen und daher natürlich auch immer am Nobelsten gepuzt. Wunder schön stand dem blonden Engelsköpfschen ein schwarzer Sammethut mit gleichfarbigen Federn, den ihr der Vater aus der Residenz mitgebracht hatte. Weiß Gott, wie es kam, ein Mal — mir scheint nach dem Tode einer Monarchin — wurde ein hoher Katafalk in der Kirche errichtet, mit unzähligen Kerzen umher — ach! sie beleuchteten einen, für meine Lotte schrecklichen Anblick. Wie man bei verstorbenen Generalen den Hut und die Ehrenzeichen auf den Sarg besetzt, so hatte der geniale Glöckner Lottens Hut auf das Castrum doloris genagelt; denn einen solchen, meinte er, müsse die Monarchin getragen haben. Die schmerzzerfüllteste Person in der ganzen Kirche war Lotte; denn ihr schöner Hut war nun für sie verloren — was einen Sarg geziert, konnte unmöglich mehr auf ihrem Haupte prangen. Es gab viel Lärmen nun um diesen Hut, nicht ganz so viel, als um den, welchen Gestler einst auf eine Stange hing; auch ging es hier ohne Mord und Todtschlag ab. Der schöne Hut blieb ein Eigenthum der Kirche und hat seitdem schon manchen Sarg geschmückt.

Unsere Eltern hatten einmal einen Kinderball bestellt; jedoch dürften keine Kinder unter zehn Jahren daran Theil nehmen. Jedes Mädchen mußte dem Knaben, der sie auf den Ball führen sollte, einen Blumenstrauß senden. Niemand kann sich denken, mit welcher Angst ich wartete, wen wol Lotte wählen werde. Da kam endlich für mich eine Himmelsbotin, die alte Amme, und brachte mir den Strauß von Lotten. Wer mich damals hat springen sehen, wird über keine Seiltänzer-Kavriolen mehr erstaunen. Aber nun, welche Verlegenheit — Lotte mußte mit unsrer Knaben-Musik geholt und auf den Ball geführt werden — kein anderer Knabe als ich, konnte Corno primo blasen. Was blieb zu thun übrig — wir bliesen ein Stük vor dem Hause, dann ging ich hinein, Lotte, deren

Strauß ich am Busen trug, hing sich an meinen Arm und als wir mitsammen heraus traten, nahm ich mein Waldhorn auch noch dazu und blies begeistert und hochentzückt bis vor die Thüre des Rathhauses, in welchem der Ball gehalten wurde. Wie man sieht, bedienten wir uns unsrer eigenen Füße, um auf den Ball zu kommen. Wir hatten Wagen u. Pferde genug, aber Niemanden fiel nur entfernt ein, daß Tänzer könnten fahren wollen. Jetzt hat sich das geändert, denn nun werden sogar Pferde in der Kutsche auf den Rennplatz und die Ochsen zum Schlachten gefahren. — Wir tanzten tüchtig, dies und noch manch anderes Mal, ohne je von einem Tanzmeister abgerichtet worden zu sein. Wer gesunde Beine, ein richtiges Gehör und Feuer im Leibe hat, der kann alle Tänze mitmachen, besonders, wenn er eine Tänzerin bekommt, die ihm gefällt.

So sehr ich nun mit ganzem Herzen an Lotte hing, ging ich doch so oft als möglich zu einem, vielleicht 10—12 Jahre älteren Mädchen, das seines herrlichen, üppigen Wuchses wegen in der ganzen Gegend berühmt war. Ich wurde ihr Busenfreund und sie lehrte mich Ritter- und Geistergeschichten lesen. Sie hieß: Winterbrütel's Rösle. Der Name klingt eben nicht romantisch, aber Rösle kannte alle Romanehelden, von Wendelin von Höllestein bis herab zum Schinderhannes. Die zwölf schlafenden Jungfrauen und die Löwenritter wußte sie auswendig. Ihre Eltern waren todt; ihr Bruder, nun das Familienhaupt, war ein Weber. Wenn sie nun vorlas oder erzählte, mußte das im Takte des Weberstuhles geschehen, weil sie sonst nicht wäre verstanden worden: z. B. so: „Ritter (Pump) treue (Pump) Schwester (Pump) Liebe (Pump Pump).“ Es war eigentlich Deklamation mit obligater Begleitung des Weberstuhles, der wie die große Trommel wirkte, in dessen das sanfte Schnurren des Spulrades der klangvollen Stimme Rösels mezza voce folgte. — In meiner Vaterstadt geblieben, wäre ich wahrscheinlich ein Laugenichts geworden — ohne mit großem Entzücken an die Arbeit zu gehen, gefiel es mir schon gar nicht übel, wie Rinaldini in des Waldes düstern Gründen zu faulenzgen, bis mich Lotte oder Rösle wecken kamen, oder wol gar alle Beide.

Meine Eltern schienen Urath zu merken und ich mußte in die Hauptstadt, um zu studiren u. wo möglich geistlich zu werden. Keine Wissenschaft sagte mir aber weniger zu, als die Theologie und ich glaube, Saulus hätte mich leichter gewinnen können als Paulus. Und heute noch habe ich die innige Ueberzeugung, daß die Religion, wie die Liebe, im Herzen empfunden werden muß. Wer darüber nachgrübelt, glaubt nicht und liebt nicht. Was mir meine

liebe gute Mutter von Religion ins Herz gepflanzt hat, habe ich immer als das Beste erkannt, was sich darüber sagen läßt; und in ihren mütterlichen Lehren, fand ich den Stürmer des Lebens, den besten Trost.

Während ich studirte, wechselten meine Eltern ihren Aufenthaltsort. Nach einer ziemlichen Anzahl von Schaltjahren heirathete ich ein herrliches Mädchen, deren ewig heitere Laune sehr glücklich zu der meinen paßte. Auf einer Reise mit meiner Frau kamen wir durch meine Vaterstadt. Das Vergnügen, den schönen Schauplatz meiner Knabenspiele wieder zu sehen, hielt mich einige Tage dort fest. Die Gegend war dieselbe, aber von den Menschen kannte ich Niemanden mehr. Nach einem Spaziergange, den meine Frau mit mir gemacht und den ich nicht für anstrengend gehalten hatte, verlangte sie eine gewisse Frau, um sich mit ihr zu besprechen. Ein dickes, altes, höchst gemein aussehendes Weib watschelte herein, küßte meiner Frau die Hand u. auch mir, ehe ich es verhindern konnte. Nachdem sich meine Frau eine Weile allein mit ihr im Nebenzimmer besprochen, entfernte sie sich wieder, gut bezahlt für ihre Mühe. Bald darauf ließ sich ein Weib melden, das mich zu sprechen verlange. Sie trat ein; sie trug ein ehemals vielleicht roth oder braun gewesenes Tuch, glatt um den Kopf gebunden, durch dessen zahlreiche Risse struppiges, graues Haar sich drängte. Das Kinn war bis an die Nase hinaufgeschoben, weil nicht ein einziger Zahn diese Vereiniung hinderte. Sie war klapperdür und wo sonst Erhöhungen zu sein pflegen, waren hier vielleicht Gruben. Doch wie das Meer das auf ein Ufer anspült, was es auf einer andern weggenommen, so war ihr ein ansehnlicher Kropf gewachsen, auf dessen höchstem Gipfel ein messingenes Kreuzchen hing, welches wackelte, sobald die Frau sich bewegte. Ihr ganzer Anzug war schmutzig u. zerrissen. Die Füße hatte sie in zwei Behältern stecken, die nicht viel kleiner waren, als die neuerfundnen Pontons. Sie verkaufte Schwefelhölzer, ohne Schwefel; auf ihrem Korbe stand: „Gänzlicher Ausverkauf, fort mit Schaden.“ Als sie fort war, trat meine Frau mit ernster Miene vor mich und sagte mit feierlichem Tone: „Lieber Mann, du hast mir so oft von deiner ersten Liebe erzählt, daß ich manchmal eifersüchtig auf die Vergangenheit wurde; wir sind jetzt in deinem Geburtsorte, ich zitterte für dein Herz — alte Liebe rostet nicht — ich wollte mich also überzeugen, was du thun würdest, beim Wiedersehen deiner frühesten Geliebten. Sie waren eben nach einander hier; hat dir dein Herz nichts zugeflüstert? . . . Jene Femmesage ist — deine Lotte u. die mit den Schwefelhölzern — die romantische Rösle, jetzt Wittve eines Schusters vom nächsten Dor-

fe.“ —
ben in
daß m
„Ach S
wer ha
schönen
Er ist
wegen
Er wir
Rechnu

Nän
bische;
neueste
französi
fein.
gelung
Wo I f
haben
schöffe
re uns
von Lu
Feier
lande
württe
selbst
neum
Ereign
mit:

I.
März
der w
Wolf
tagst
Schul
eingek
schnell
sogleich
haben
welche
ren o
gefom
sticht,
gesetzte
Forst
mit n
oder
komm
und b
reifen
Der
ersten
sehr s
Herr
ten d
vier
Entfe

fe.“ — Ich mag ziemlich albern ausgesehen haben in jenem Augenblicke, denn ich erinnere mich, daß mir ein sehr gedehntes, vaterländisches: „Ach Herr Ghee!“ entfuhr. „Aber liebes Weib, wer hat dir denn zu der Bekanntschaft mit den schönen Damen verholfen?“ — „Unser Wirth. Er ist der Knabe, dessen Geige du einst Lottens wegen auf seinem eigenen Kopfe zerschlugst. Er wird nicht verfehlen, sie jetzt gehörig mit in Rechnung zu bringen.“ — I —

Abdel - Kader — todt!

Nämlich der württembergische, nicht der arabishe; Letzterer erfreut sich vielmehr, nach den neuesten Berichten, des erwünschtesten (oder, französisch zu sprechen, v e r w ü n s c h t e s t e n) Wohlseins. Aber den Württembergern ist es wirklich gelungen, ihres Erbfeindes, des gefürchteten Wolfs, endlich ledig zu werden. Am 10. März haben sie ihn in der Nähe von Kleebronn erschossen. Ganz Württemberg jubelt und es sollte uns gar nicht wundern, wenn wir demnächst von Triumphzügen, Zwekessen und Toasten zur Feier des wichtigen Ereignisses im Schwabenlande zu hören bekämen. Doch lassen wir die württembergischen Berichte über die Katastrophe selbst sprechen. Der „Stuttg. Beob.“ theilt aus neun Briefen, die er an Einem Tage über das Ereigniß bekommen, unter Andern Folgendes mit:

I. Kleebronn, M. Brakenheim, 10ten März 1847. Heute Nachmittag um 3 Uhr ist der württembergische Abdel-Kader, der famöse Wolf, endlich erlegt worden. Um die Nachmittagsstunde ließ der Waldschüz Keppler dem Schultheißenante anzeigen, er habe den Wolf eingekreift. Der Herr Schultheiß Krauch, ein schnell besonnener und energischer Mann, ließ sogleich in dem Orte ausschellen, die Bürger haben sich vor seinem Hause zu versammeln, mit welchen Waffen es auch sei, mit Schießgewehren oder mit bloßen Stöcken. Auf dem Platze angekommen, gebrauchte Herr Krauch die Vorsicht, zum Voraus zu bestimmen, daß das ausgelegte Schußgeld dem bei der Sache thätigen Forstpersonale mit einander gehören solle, damit nicht etwa durch die Mißgunst des Einen oder Anderen das Thier vielleicht wiederum entkommen könnte. Die Schützen stellten sich auf und bald kam das Thier, kaum hörbar, mit reißend schnellen Sätzen aus dem Dickicht hervor. Der Waldschüz Stalb versetzte ihm sofort den ersten Schuß, und zwar so, daß es sogleich sehr stark schweißte. Den zweiten Schuß führte Herr Schultheiß Krauch, den dritten und vierten der Waldschüz Sorg. Im Ganzen trafen vier Schüsse auf das Thier, worauf es in der Entfernung von einigen hundert Schritten ver-

endete. Das erlegte Wild wurde sofort im Triumphe nach Kleebronn gebracht, wo dann natürlich ein ganz merkwürdiger Zusammenlauf von Menschen stattfand und der glückliche Schuß durch reiche Spende des feurigen 1846ger Weines gefeiert wurde.

II. Brakenheim, den 11. März. Der endlich wirklich erlegte württembergische Abdel-Kader ist demalen in dem von einer zahlreichen schaulustigen Volksmenge erfüllten Hofe des Oberamts Gebäudes dahier, ihm selbst zur verdienten Strafe, Andern aber zum abschaulichen Beispiele, aufgehängt. Dem Vernehmen nach soll der erlegte Wolf nach Ludwigsburg in Stuttgart gebracht und auch dort öffentlich ausgestellt werden.

Wiener - Briefe.

Ein jedes Ding trägt eine Maste, die mir nicht gefällt.

Der Gerber von Tyburn.

Die Bosheit kennt keine Grenzen, und wenn man glaubt, sie sei erfüllt, so brütet sie im Verborgenen fort und wartet nur auf den günstigen Moment, um wieder hervortreten zu können. Es dürfte wol niemand unbekannt sein, wie vor einigen Jahren in den Durchgangszimmern der k. k. Hofburg während des öffentlichen Kirchenganges den Frauen und Mädchen die Kleider und Mäntel zerschnitten wurden. Trotz aller Aufmerksamkeit u. Vorsicht war man nicht so glücklich, den Thäter *) dieser schändlichen Bosheit auf die Spur zu kommen und da mit einem Male das niederträchtige Geschäft unterblieb, so hoffte man, der schändliche Mensch wäre ins Gewissen gegangen u. hätte sein Handwerk auf den Nagel gehängt. Aber der Schuft hat es anders beschlossen, er fängt von Neuem an, in den Kirchen sein Unwesen zu treiben. Einige Frauen können davon erzählen, wie ihre Kleider und Mäntel zum Opfer dieses reißenden u. schneidenden Thieres wurden. Die Behörde sucht nun wieder mit Emsigkeit diesem Lumpen nach; ob man ihn aber fangen wird, ist eine eben so auf die Spitze gestellte Frage, als es gewiß bleibt, daß der zur späten Nachstunde über die Glacis heimkehrende Künstler nur seiner eigenen Kraft es verdankt, den beiden „Strichbuben“ mit heiler Haut entkommen zu sein; obwohl nicht weit vom Anpafungspunkte ein Wachposten stand. So lange aber dieser Sicherheitsmannschaft befohlen ist, ihren Posten auf lei-

*) Ich bin der Ansicht, daß nur ein Mensch diese böswillige Handlung ausübe, denn würden mehrere Individuen dieser elenden Zunft angehören, so wäre diese Kleider-Propaganda schon lange entbett. G. R.

nen Fall zu verlassen, werden derlei Punkte nur sichere Orte für das lieberliche Gesindel sein, um die Heimkehrenden mit — Mühe ausziehen oder um Einbrüche wagen zu können. Dieser Ausspruch dünkt etwas kühn, allein er ist nur allzuwahr. Man erinnere sich an die Einbrüche beim rothen Thurmthore, in der gleichnamigen Straße und am Hof. Ja, es ist so weit gekommen, daß bei der Gleichmäßigkeit, mit der die Nachpatrouillen diese oder jene Gegend durchstreifen, das lieberliche Volk mit Sicherheit weiß, um welche Zeit die Patrouille wieder an jenen Ort kommt. Es wäre wünschenswerth, daß in dieser Beziehung bei der immer mehr überhand nehmenden Menge von arbeitsscheuen Menschen eine wohlthätige Aenderung vorgenommen würde, wollen wir nicht wie vor Jahrhunderten auf unsere Faust und unsere Kraft verwiesen werden. — Wenn der Bau einer neuen Irrenanstalt wirklich noch zu Stande kommt, so wäre es sehr löblich, das Innere des Hauses eben so einzurichten, wie es in Prag der Fall ist. Das gegenwärtige Irrenhaus ist keineswegs geschaffen, um die unglückliche Lage der Kranken zu verbessern oder gar zu heben. — Wenden wir unsere Blicke nun der Kunst zu. Direktor Carl baut ein neues Theater. Der Kostenüberschlag beläuft sich auf 380,000 fl. C.M. Wenn das Theater am 15. October d. J. nicht eröffnet werden kann, so zahlt der Architekt den ersten Abend 50,000 fl. und jeden folgenden Abend 1000 fl. an Hrn. Carl, als Entschädigung für das Nichtzubehalten der eingegangenen Verbindlichkeit. Der Architekt wird sich gewiß spüten! Während des Theaterbaues wird Herr Carl mit seiner Gesellschaft im Prater, in den Nachmittagsstunden, schauspielern, wenn ihm die Erlaubniß ertheilt wird, eine Arena zu erbauen; im entgegengesetzten Falle geht Herr Carl mit seinem Personale in die Provinzen u. führt dort „die Brandschätzung“ auf. — Die Lind hat in der „Schöpfung“ einen neuen Triumph gefeiert und selbst ihre Widersacher bekämpft. Ihr ruhiger, edler, einfacher Vortrag reizt die gebildeten Zuhörer zu maßlosem Entzücken hin; eben solche Wirkung machte Staubig's Meistersang. Hr. Erl, als der Dritte im Bunde, ist durch gefallen. Warum? weil er für den oratorischen Gesang zu wenig Bildung hat. Herr Randhartinger leitete das Ganze — allein nicht besonders gut, ein Tempo ward zu schnell, das andere zu langsam genommen. Es wäre aber unbillig mit Hrn. Randhartinger strenge zu verfahren, da die Schöpfung so selten aufgeführt wird u. eine schwer zu dirigirende Musik ist!!! — In der Josephstadt machte „Jopf u. Titus“ kein Glück. Die Postte hatte vier Akten, die beiden letzten hätten wegbleiben können und

die ersten zwei waren höchst überflüssig, da uns Bäuerle's gutes Stück: „Rococo,“ noch zu sehr in Andenken ist. Wenn Bokorny dieses Theater behält, so muß er mit dem Schauspielpersonale eine tüchtige Reform vornehmen, sonst ist's gefehlt.
E. Norbert.

Theater- und Musikzeitung.

Stuttgart. Herr v. Gall, der neue Theaterintendant in Stuttgart, scheint heillofen Wirrwar angerichtet zu haben. Ueberall Klagen! Um dem Verdruss des Publikums zu steuern, hat Hofrath Dingelstedt seine Frau (Senny Luher) zur Uebernahme einiger Opernrollen veranlaßt. Es ist dies eine Aussicht, zu welcher zunächst dem Publikum, dann aber auch dem Theater Glück zu wünschen ist, welches allerdings nöthig hat, daß ihm ein wenig auf die Beine geholfen werde. Ueberhaupt sehen bei dem gegenwärtigen Zerfalle unserer Bühne alle Freunde des guten Geschmacks mit Wehmuth auf jene goldene Zeit zurück, wo die Leistungen des Stuttgarter Theaters in der frischen und lebendigen Vorderreihe deutscher Kunstbestrebungen standen. Auch der beste Kenner von Gall's Schädellehre hätte damals wol an den Schädelbildungen jener noch in so gutem Andenken stehenden Künstler einen solchen Ausgang des vorübergegangenen Glanzes nicht zu prophezeien vermocht. Stuttgart war damals ein Weimar für die Bühne; was ist es jetzt?

* Man schreibt aus Rom: Theils um einer Menge von Leuten bei der jezigen größeren Theuerung ihre Erwerbsquellen nicht zu entziehen, theils aber auch aus andern, einer weisen Wohlfahrtspolizei vollkommen genügenden Gründen ist den sämmtlichen hiesigen Theatern verstattet worden, ihre Vorstellungen während der Fastenzeit fortzusetzen, was als der erste Fall in der Geschichte der hiesigen Theater angeführt zu werden verdient. Mehrere Opern (von Donizetti etc.), welche die politische Aengstlichkeit des frühern Governo nicht aufzuführen gestattete, werden in Kürze über die hiesige Bühne gehen.“

Mignon - Zeitung.

Etwas von Ulem. Das im vorigen Jahre in einem Gewölbe des ehemaligen Dno-phriusklosters zu Florenz gefundene und Raphael oder von Andern Bigi zugeschriebene Gemälde ist von der toskanischen Regierung für 325,000 Francs angekauft worden.

** In Limerick beträgt die Armensteuer für das nächste Jahr 6 Schillings vom Pfund jährlicher Einnahme, d. h. 3 fl. von 10 fl. Einnahme.

* * Man schreibt aus Berlin: „Die Berliner Aristokratie ist in Aufregung, Parteien haben sich gebildet, Kampf ist das Lösungswort der „Crème de la Société.“ Der Gesandte einer europäischen Großmacht hatte die liebliche Gervito zu einem Ball in seinem Gesandtschaftshotel geladen, der von Personen höchsten Ranges besucht war. In einem Kontretanz kam ein Fräulein v. C. der berühmten Ballettänzerin vis-à-vis zu stehen und verließ plötzlich, so bald sie es bemerkte, mit einer Geberde der Indignation ihren Tänzer u. den Salon. Entsetzt folgte dieser großartigen That, u. weniger aristokratisch gestimmte Damen eilten herbei, die Stelle des Fräulein v. C. einzunehmen u. sich der berühmten Basabere gegenüber zu stellen, die bekanntlich als Frau im bürgerlichen Leben des ehrenhaftesten Rufes sich erfreut.“

* * Die Königin von England hat bekanntlich wegen des irländischen Glends einen allgemeinen Buß-, Bet- und Fasttag angeordnet. Die Ir l ä n d e r schlagen aber eine brüderliche Theilung vor und erbieten sich zwei Drittel, nämlich das Büßen und Beten zu übernehmen und den Engländern das Fasten zu überlassen. Seien die E n g l ä n d e r mit dem einem Drittel nicht zufrieden, so wollen sie von ihren andern Fasttagen noch etwas abgeben.

* * Aus den Listen der Leichenbeschauer geht hervor, daß seit vorigem Herbst in Irland über 30,000 Menschen am Hunger und den daraus entstandenen Krankheiten gestorben sind.

* * Die „Derzeitung“ sagt: „In vielen Gegenden Deutschlands hat sich der Winter zum vierten Male eingestellt. Die Tage sind noch heller und die Nächte noch kälter als Stiefel, der's diesmal gut getroffen u. in seinem „Zeus“ prophezeit hat. Heute am 12. März haben wir hier in Hildburghausen 16 Grad Kälte. — Inzwischen die Natur liebt bei aller Stetigkeit der Geseze doch den Wechsel in den Wirkungen. Schon die Bauernregel sagt: „Was ein Jahr das Theuerste, wird im nächsten das Wolfseiste.“ Sehen wir bis jetzt Acker u. Wiesen von reichlichem Schnee bedeckt und dadurch vor Wild u. Gut geschützt und bedenken wir, daß auf den Aekern, die im vorigen Jahre keine oder nur eine kleine Ernte lieferten, die Tragkraft gespart und aufgehoben worden ist, so dürfen wir mit Recht hoffen, daß Menschen und Thiere ein fruchtbares Jahr vor sich haben.“

* * Sic transit gloria! Ueber den Erbauer des großartigen Obeons in Wien wurde der Konkurs verhängt.

* * In der kleinen persischen Stadt Kholi starb unlängst der Prinz Murab Ali, fünfundachtzigster Sohn des Schahs von Persien, Feth Ali, welcher 104 Kinder hatte, von denen noch 39 am Leben sind.

* * Der französische Minister des Innern hat Befehle gegeben, die Ueberreste des Generals Bertrand aus seinem Grabe in der Haimath (im Indre-Departement) nach der Invalidentirche zu bringen, wo sie am 17. März neben den bereits dort ruhenden des Generals Duroc und in der Nähe ihres gemeinschaftlichen Herrn und Freundes beigelegt werden sollen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. (Konzert zum Besten des Orchesterpersonals.) Das Konzert wurde mit der Ouverture zu Lindpaintner's „Lichtenstein“ eröffnet, die viele recht gelungene, mitunter ausgezeichnete Theile und manche melodiose Stellen zählt, nur schade, daß der Zuhörer oft durch die instrumentalen Effekte, nach denen der Komponist zu sehr haschte, nicht zur klaren Anschauung des musikalischen Gedankens gelangen kann. — Herr Bianchi war diesmal besonders gut disponirt u. überraschte in der Arie aus „Robert Dèvereux“ durch Kraft u. Schmelz seiner Stimme. Mit dem Vortrage des Svohr'schen Duettes aus der „Bastalin“ (H. Peretti und Stoll) waren wir recht zufrieden, — weniger jedoch mit der Wahl der Piece als Konzertsnummer, da sie ohne das Rezitativ zu kurz gewesen wäre, während sie mit dem Rezitativ zu lang war. Das eminente Spiel des Hrn. Singer erregte stürmischen Applaus; ebenso die zur Wiederholung verlangte Arie aus „Parisina“, welche von Mad. Mink mit eben so viel inniger Empfindung, als seltener Bravour vorgetragen wurde. Das doppelte Orchester war für einen Konzertsaal denn doch etwas zu lärmend. Die zwei komischen Duette aus „Don Pasquale“ (H. Rocca und Paltrinieri) und „Barbier von Sevilla“ (Mad. Mink und Hr. Paltrinieri) waren recht erheitend; eben so amüsant war ein recht witziges Gebicht: „Liebhaber u. Kontraher“ (von Ph. Weil), gesprochen von Mad. Kallis. Den Beschluß machte die Profezia aus „Nabucco“, gesungen von Hrn. Reina, welche gleichfalls wiederholt wurde. Und auch wir wiederholen das alte Lied, daß Hr. Reina eine merkwürdige Stimme habe, — aber noch sehr viel lernen muß. Möge er sich durch die Musik des Beifalls nicht in den Schlaf der Unthätigkeit einsinken lassen, — das Erwachen könnte dann recht unbehaglich sein. — Der Besuch war ziemlich gut.

M. F.

— Hr. Reichmann verläßt unsere Bühne und reist heute nach Wien, wo ihm Herr Direktor Poforny ein vortheilhaftes Engagement anbot. Wir bedauern, diesen kunstgebildeten, verwendbaren Sängernach so kurzer Anwesenheit vermissen zu müssen; aber das hält uns nicht ab, ihm zu seinem neuen Wirkungskreise recht viel Glück zu wünschen.

— Wie wir hören, werden drei der vorzüglichsten Mitglieder der deutschen Bühne nächsten Donnerstag im Nationaltheater in einer Benefizvorstellung mitwirken; es sind dies die H. Peretti (auch Saul unter den Propheten?), Paltrinieri u. Reina, welche ein Terzett aus „Zell“ in italienischer Sprache vortragen werden. 5.

Localbemerker.

— In Kalocsa wird allgemein eine Ueberschwemmung befürchtet; vergangene Woche war der Wasserstand nur um drei Fuß niedriger, als im Jahre 1838.

— Der vorthellhaft bekannte Sprachlehrer Herr A. Messl übersezt Göttös's „Karthäuser“ ins Italienische. Das Werk wird in Fiume erscheinen und — den Werth der Dichtung, wie die zu hoffende Trefflichkeit der Uebersetzung zusammengerechnet — unserer Literatur gewiß Ehre machen.

— Das heißt dann — Emanzipation! Zwei ehrenwerthe Herren lassen täglich im Gasthause für drei Personen Tisch decken; die dritte Person ist ein herrlich gebildeter, recht nett aussehender Windhund. — O Kommunismus.

— Als zweiter Kapellmeister soll beim Nationaltheater Hr. Julius Kojanicz engagirt werden, derselbe soll zugleich ein ausgezeichnete Klavierspieler sein und sämmtliche Sperrn des Nationaltheater-Repertoires im Klavierauszuge anwendig spielen. Also nur schnell zugegriffen!

— Die „N. Uj.“ macht den Vorschlag, es sollte sich hier, wie in Karlsruhe, eine „Kreuzer-Gesellschaft“ bilden; jedes Mitglied zahlt wöchentlich einen Kreuzer. Von den 19,448 hier wohnenden Familien kämen also wöchentlich zur Unterstützung der Armen 324 fl. ein, mit welcher Summe 1073 Arme mit Nahrung versehen werden könnten. Ein Kreuzer wäre wol für eine Familie kein großes Opfer!

— In Debreczin bildet sich ein Verein zur Errichtung einer Dampf-Walzmühle, nach dem Muster der Pesther. Die Aktien zu 100 fl. G. M. sind beinahe schon sämmtlich gezeichnet und mit der ersten Einzahlung von 40 fl. G. M. ist auch der Beginn des Baues gesichert.

— Wie wir hören sollen nicht nur — wie wir schon längst gemeldet — die Hauseigentümer des Marktplazes, sondern auch die des Kohlmarktes u. überdies noch etwa 200 Inhaber der Marktbuden gegen den Bau des Interimstheaters auf dem Marktplaze eingeschritten sein. Da jedoch die Befestigung der Buden vom genannten Plaze schon lange vorher beschloffen war, und ohnehin sehr bald erfolgt wäre, sollten diese Eingaben sammt und sonders ad acta gelegt worden sein.

— Die ungarischen Aerzte u. Naturforscher werden sich heuer in Debenburg versammeln; es werden zu ihrem Empfange bereits Vorkehrungen getroffen.

— Das erste Heft der von Hrn. S. Heller redigirten und Hrn. W. Beck illustrierten satyrischen Flugschrift: „Der Zeitgeist“ ist gestern ausgegeben worden. Näheres hierüber nächstens. Wie wir hören, wird auch das 1. Heft einer ähnlichen von Hrn. P. Pfeiffermann herausgegebene Schrift dieser Lage erscheinen. — In der ungarischen Literatur wird von einem ähnlichen Unternehmen gesprochen. Herr Lauka gibt nämlich eine humoristische Flugschrift: „Kleinstädtische Karikaturen“ heraus. Glück auf!

— Wie es verlautet, hat Hr. Schmid, Direktor des Ofner Theaters — da seine für Ofen engagirte Gesellschaft erst am 15. April hier eintrifft — bis dahin sowol das städtische, wie auch das Sommertheater Hrn. Direktor Forst überlassen. Wenn die Witterung sich auch ferner so günstig zeigt, wie seit einigen Tagen, dürften die beiden Theater von

vielen Besuchern besucht werden. Doch wie wird es mit den Eintrittspreisen sein?

— Ein Wiener Handlungshaus S., welches mit unserer Stadt in Handelsverbindung steht und auch regelmäßig die Pesther Märkte besucht, soll fallirt haben; die Passiva sollen sich auf 600,000 fl. G. M. belaufen!

— Durch den mildthätigen Einfluß des Hrn. v. M. . . . ist neuerdings, zum Besten der beim letzten Brande in Ofen Verunglückten, ein kleines Süssmüchlein eingelaufen, wofür ihm die Betheiligten hiemit ihren heißen Dank abtatten.

— Einem on dit zu Folge soll die Hauptstraße des Tabans in Ofen, gegen die Christinastadt zu, mit Trotoirsteinen gepflastert werden. Es ist schon lange her.

— Das Granarium, verbunden mit einem Waghause, wird in Ofen richtig zu Stande kommen. Krentsch, Müller!

— Die Tunnel-Frage in Ofen ist eingeschlafen. Der redliche Bekker bekommt ein Luftschloß.

Aufforderung. (Gingefant.) Derjenige kühne Reitskünstler, welcher am 17. d. M. in der Gegend des Christophplatzchens in Pesth, in einem Anfälle kunstreiterlichen Uebermuthes einen unschuldigen, zwölfjährigen Knaben niederritt und gräulich verstümmelte, beliebe sich, da man ihn nicht näher kennt, im Expeditionsbureau dieser Blätter zu melden, woselbst er über das von ihm angerichtete Unheil, und wie sehr er eine achtbare Familie inummer verzehte, Näheres erfahren kann.

* **Wesprim, 19. März.** Seit meinem letzten Bericht ist im Fruchtingeschäft nichts Erhebliches vorgefallen. Die Zufuhren sind noch immer sehr gering. Kukuruz und Korn haben angezogen, weil gar kein Vorrath am Plaze ist. Weizen 10. 30—11. 15; Halbfucht 9. 15—10. —; Korn 8. 51—9. 6; Gerste 6. 36—7. —; Kukuruz (sehr gesucht) 7. 45—8 fl.; Hafer 4. 3—4. 8; Hirse 7. 30—8 fl.; Tisolen 11. 30—12 fl.; Brein 14. 30 fr. W. W. der Preßb. Mezen. — Feines Griesmehl 26, Mundmehl 22, Auszug 17, Brodmehl (sehr gesucht) 13 fl. W. W. der Zentner.

* **Groß-Kanisch, 17. März.** Wegen Mangel an Zufuhren gehen auch hier die Fruchtpreise in die Höhe. Weizen 9. 45—10. 45; Halbfucht 8. 30—9 fl.; Korn 8. 12—8. 18; Kukuruz 6. 54—7 fl.; Gerste 6—6. 6; Hafer 3. 45; Heiden 4. 51—5 fl. W. W. der Preßburger Mezen.

* **Fünfkirchen, 15. März.** Hier stehen die Getreide-Preise heute: Weizen 10. 45—11 fl. 30 fr.; Halbfucht 9. 15—10 fl.; Korn 8. 15; Kukuruz 7. 15—7. 30; Gerste 6. 30—6. 45; Hafer 3. 36—3. 45; Heiden 4. 50—5 fl. W. W. der Preßb. Mez.

Redakteur: **S. Rosenthal,**

bürtl.
empfehl.
verspri
erhaft
4

Mehr
Dam
Dam

Un

Ku
Sa
Von

tage

Hut
im
eleg

!!

gleich
bekomm

Von
rischen
dem die
mend er
demie
Hrn. G

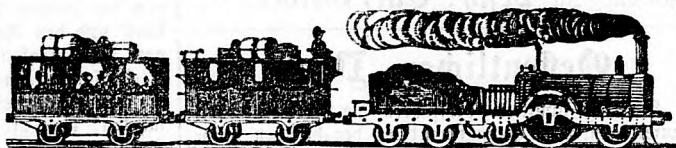
Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Georg Böck,

bürtl. Damenkleidermacher-Meister, in Ofen, Raizenstadt, auf dem Kirchenplatze, Nr. 627, empfiehlt sich beim Herannahen des Frühlings zur Anfertigung von aller Art Damenkleider und verspricht dabei nicht nur auf die neuesten Wiener- und Pariser-Moden, sondern auch auf Dauerhaftigkeit und Güte der Stoffe Rücksicht zu nehmen, und hofft so seine pl. t. Kunden, trotz der 4
möglichst billigen Preise, vollkommen zu befriedigen. 6

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern Bolster- und Luchet-Überzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Ypsilanti**“ in Pesth. (24)

Ungarische Central-
Eisenbahn.
Kundmachung.



Fahrtordnung vom 1. März bis 15. April.

Von Pesth nach Waizen, über Palota
und Dunakeß:

9 Uhr Morgens (täglich),
3 Uhr Nachmittags (täglich).
¼ 4 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, bis Palota),

Von Waizen über Dunakeß, Palota nach
Pesth:

½ 8 Uhr Morgens (täglich),
½ 5 Uhr Abends (täglich),
6 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, von Palota nach Pesth).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

⤴ Nicht zu übersehen! ⤵

ALEXANDER HAJÓS,

Hutfabrikant in Ofen, Taban (Raizenstadt), Hauptgasse, Nr. 610, im eigenen Hause, empfiehlt für diese Frühlings-Saison seine ganz neuen Formen höchst eleganter

!! Seiden- und Filzhüte für Herren!!
zu herabgesetzten Fabrikspreisen.

Diese Hüte sind den Pariseren an Eleganz, Schönheit und Dauer — ganz gleich und kosten nur halb so viel als jene.

Es sind ferner daselbst mindere Sorten höchst billig nach der neuesten Form zu bekommen. 6—2

Von Seite des zur Unterstützung der ersten ungarischen Maler-Akademie begründeten Vereins werden die pl. t. verehelichen Aktionäre desselben geziemend ersucht, womit sie ihre zu Gunsten dieser Akademie unterzeichneten Aktienbeträge bloß allein bei Hrn. Gustav Smich, Buchhändler und Kassier dieses

Vereins, an der Ecke der Herren- und Schlangengasse, zu erlegen die Güte haben mögen.

Mitgetheilt durch

2—2

Alexander Ritter,
Vereinssekretär.

Anzeige eines neuen Mode-Journals.

Die Herren **Modewaarenhändler, Kleidermacher** etc. werden gebeten, vor Erneuerung ihres Abonnements auf die **Pariser, Basler** etc. **Mode-Journale** für 1847, den in Stuttgart erscheinenden

Weltmann,
neue **Modezeitung für Herren** etc. in irgend einer Buchhandlung einzusehen; der „Weltmann“ liefert (in brillantester, zweckmäßigster Ausführung) für den halben Preis, 1 Thlr. = 1 fl. 30 fr. C.M. per Quartal, die beiden Pariser Journale: „Parisien“ und „Elegant“ mit allen Modebildern u. Patronen.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an. In Pesth: **Carl Seibel:**

Oeffentlicher Dank.

Da mir Familien-Rücksichten die Nothwendigkeit auferlegen, mein Engagement bei der hiesigen Bühne aufzugeben, fühle ich mich verpflichtet, dem verehrlichen Hrn. Direktor v. Forst meinen innigsten Dank für die mir gegenüber jederzeit bewiesene Loyalität und Güte auszusprechen, welche in Anbetracht des bekannten Unglücksfalles nur um so mehr Anerkennung verdient. Möge es mir einst gegönnt sein, diesen Dank nicht bloß durch schwache Worte, sondern durch die That an den Tag legen zu können. Pesth, am 21. März 1847.

Joseph Reichmann.
Sänger des k. städt. Theaters.

Anerbieten.

Ein wissenschaftlicher Mann, der mehrere Jahre Erzieher und auf Reisen gewesen, die französische, englische und deutsche Sprache gründlich versteht und darin Unterricht erteilt, wünscht eine Anstellung bei einer soliden Familie, als Hauslehrer oder Gesellschaftler auf Reisen. Er ist im Besitze der besten Zeugnisse und erbittet sich beliebige Anfragen unter M. F. franco an die Expedition des „Spiegels“ in Ofen. 2-1

Etwas für Gourmands.

Unter allen Hotels von Pesth und Ofen dürfte gegenwärtig keines eine bessere Kost aufzuweisen haben als, das Gasthaus „zur Brücke“ in Ofen. Der Koch, Herr Horváth, ein Ganimed sanspareil, scheint unter französischen Gourmands aufgewachsen zu sein, da er so viel Geschmak hat.

Sommerwohnungen auf dem Schwabenberge.

In dem hinter dem Sauer'schen Mairhofe gelegenen Hause, mit der Aussicht theils in die Stadt,

theils in das Gebirg, sind einige Wohnungen, mit Küche, Speis und Keller, oder auch einzelne Zimmer, für die Sommermonate zu verlassen. Nähere Auskunft erteilt der dort wohnende Aufseher. 2-3

Das neueröffnete Hotel

„zum Erzherzog Stephan,“

gegenüber der Kettenbrücke und dem Landungsplatz der oberen Dampfschiffe, im eigenen Hause, Nr. 292 in Pesth.

Dieses prachtvolle, mit der größten Eleganz eingerichtete ganz neu etablirte Hotel, durch seine glückliche Lage mit der schönsten Aussicht auf die Donau und die Stadt Ofen, enthält, in zwei Stockwerken 120 Passagier-Zimmer und 4 Salons, wovon der größere Theil die Aussicht hat auf die Ankunft und den Abgang der obern Dampfschiffe, einen Speisesaal im byzantinischen Styl im ersten Stock, sammt einer angenehmen Frühstücks-Terrasse, Kaffehaus, Speisesaal zu ebener Erde, doppelte Einfahrten, zwei große und zwei kleinere Höfe, lustige Stallungen mit Marmor- und Holzrippen, insgesamt auf 60 Pferde, und hinlänglich geschlossenen Wagenremisen.

Im Mittelpunkt des Handels und Verkehrs, in der Nähe des Kasinos, in dem schönsten Theile Pesth's gelegen, eignet sich dieses Hotel zu einem der Hauptstadt Ungarns würdigen Etablissement.

Billigkeit, Reinlichkeit, gute Küche u. Keller werden dieses Hotel besonders auszeichnen.

4

Karl Emmerling.

J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichnerrequisiten-Niederlage in Pesth, am Servittenplatz „zum weißen Kranz“ unterhält stets ein reich sortirtes Lager aller Sorten in- und ausländischer Schreib-, Zeichen-, Maschinen- u. Schöpspapiere, so wie aller zum Schreiben und Zeichnen nöthigen Requisiten. **Faber'sche Bleistifte**, Rosa-, Karmin-, Blaue-, Gold-, Silber-, und vorzüglich gute schwarze Dinte, so wie Farben aller Art.

Briefspapiere mit Namen u. Wappen geprägt, in Gold und Farben, so wie Datalen, nach eigener Angabe werden als eigenes Erzeugniß auf das Eleganteste u. Preiswürdigste, in der kürzesten Zeit zu liefern übernommen. Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich ergebenst

J. G. Weissenberg.